

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Ein neuer Nothschrei aus Schleswig-Holstein-Lauenburg.

Leipzig, 21. Juli. Kaum haben wir (Nr. 164), auf Grund der actenmäßigen Verhandlungen im dänischen Reichsrath, die gegen die deutschen Herzogthümer von den Dänen in Bezug auf die eigentliche Verfassungsfrage geübten Unbilden und Ungerechtigkeiten besprochen, so ertönt schon wieder von eben dorthier ein neuer Nothschrei, stärker, erschütternder als jener über die Unertlichkeit der ganzen Lage. Wir meinen das so eben in Weimar (H. Böhm) an die Öffentlichkeit getretene Schriftchen: „Die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg in dem dänischen Gesamtstaate, Juli 1856“, mit dem Motto aus „Egmond“: „Zu drücken, sind sie, nicht zu unterdrücken.“ In diesem Schriftchen, dessen Verfasser offenbar nicht bloß die Herzogthümer, sondern auch das Königreich Dänemark, die an der Spitze stehenden Persönlichkeiten und das Durch- und Gegeneinander der Parteien aus eigener Anschauung aufs genaueste kennt, ist die ganze Wirthschaft, die jetzt dort — leider zunächst zum tiefen materiellen und sittlichen Nachtheil der deutschen Landestheile, weiterhin aber zum unausbleiblichen Verderben der ganzen, so stolz angekündigten „Gesamtsaatsmonarchie“ getrieben wird, mit unerbittlicher Schonungslosigkeit bloßgelegt. Da treten sie denn vor uns auf alle die Geister, die dort spuken: die Misregierung und Verwirrung, welche das Nebeneinanderbestehen von „acht, sage acht Gesamt- und Specialverfassungen, die eine nach der andern in Thätigkeit gesetzt worden“, hervorgebracht hat; der Unfrieden, der unter den „zusammengelockelten Nationen“ herrscht, welche „in dem Gesamtsaatsstaate sich brüderlich umarmen sollten“; der innere Zwiespalt, sowohl innerhalb der herrschenden Familie selbst wie zwischen dieser und dem Volke, auch dem eigenen dänischen — die Opposition der beiden dem Thron nächststehenden Prinzen, des alten Dheims des Königs, Erbprinzen Ferdinand, und des durch das Londoner Protokoll zur Thronfolge berufenen Prinzen Christian von Glücksburg; die garstigen Geschehnisse mit der „Lehngräfin“ Danneberg, deren Anwesenheit das königliche Schloß verdrängt, weil „kein Mitglied der königlichen Familie, keine Dame vom Adel sich ihm nähern, keine achtbare Bürgerfrau dasselbe betreten mag“ — nur Hr. v. Scheele, der deutschgeborene (1) „Minister für Holstein und Lauenburg“, macht der dänischen Armida den Hof und erhält sich dadurch (wie noch unlängst von Kopenhagen aus unumwunden eingestanden ward) auf seinem Posten, trotz des Widerspruchs seiner dänischen Collegen, welche ihn gern los wären, weil selbst ihrem Danisirungsfanatismus dieser Apostat zu weit geht! Da lernen wir ferner das seltsame Gemisch von Elementen kennen, die sich innerhalb dieses als „europäisches Bedürfnis“ feierlich proclamirten und von fünf Großmächten aus der Taufe gehobenen „Gesamtsaats Dänemark“ bekämpfen, voran den „alleinstehenden tapfern Obersten Ischering“, sodann die „Bauernfreunde, Demokraten, Bureaucraten, Conservativen, Junker, eiferfüchtigen Jüten, Eiderdänen, Elbbänen, skandinavische Unionisten, schleswigsche Dänen, schleswigsche Deutsche, Schleswig-Holsteiner, Lauenburger, endlich Renegaten jeder Race“, und gern mögen wir es dem Verfasser glauben, daß ein Kampf so heterogener, auf so engen Raum — einer Staatskörper von kaum viel mehr Einwohnern als das Königreich Sachsen — zusammengedrängter Elemente „den Staatsbau in allen seinen Stützen und Angeln gefährdet“. Da lesen wir endlich von der dänischen Nation, der dänischen Presse und den leitenden Persönlichkeiten in Kopenhagen, also den drei Factoren, welchen unsere armen Brüder in Schleswig-Holstein fast recht- und hilflos seit nunmehr einem halben Jahrzehnd wiederum preisgegeben sind, folgende Charakteristik, an deren Wahrheit zu zweifeln uns leider des Verfassers augenfällige genaue Bekanntschaft mit den dortigen Zuständen verbietet: „Das Nationalgefühl artete in Dänemark aus bis zur Selbstanbetung und wird seit dem December 1854 vergöttert durch einen Deutschen, der aus verwerflichen Gründen mit der constitutionellen Doctrin sich allirte. Die dänische Presse wüthet in ungehobener Wuth und besudelt Alles, was ihr nicht zusagt, mystificirt sich selbst und das Volk mit constitutioneller Glückseligkeit und Landeswohlfahrt, während die Presse in den deutschen Herzogthümern geknebelt schweigen muß, und Alles, was von außen hineindringen möchte, verboten und confiscirt wird. Es herrscht in Dänemark eine so völlige Verlehnung der Gerechtigkeit; daß kaum ein conservatives Element vorhanden, welches diesen Mangel im höhern Bewußtsein zu empfinden im Stande wäre; größere Erfolge sind in der Geschichte vorgekommen: ein größerer Mangel an Reflexion bei gleicher Bildung, noch nie; bis zum Raiven versteigt sich dies bei den hervorragenden, an sich edeln Persönlichkeiten, verflacht sich zum Ordinarären bei den Mittelstufen und wird Brutalität bei den Glücksrittern und Praefekten der äußersten Demokratie, von denen Mehre im Ministerium und im Reichsrath einen Platz gefunden haben. Das Königthum, statt das im-

puflirende Moment im Staate zu sein, ist zur bloßen Form herabgesunken, ein nur durch den Volkswillen bestimmtes Wesen. Uebereinstimmung im Reiche zeigte sich jedoch in Einer Richtung; in Kopenhagen klagte der Reichstag auf reichsgerichtliche Verurtheilung des Ministeriums Dethlefsen, in Holstein setzte die Ständeversammlung den Minister v. Scheele in Anklage, Beides wegen Verletzung der Verfassung. Vor dem dänischen Reichsgericht sind zwar die Minister am 27. Febr. d. J. freigesprochen, allein die aus dem Reichstags gewählte Hälfte des Reichs sprach Schuldig, und der Freudentaumel der Anhänger der Freigesprochenen, der in lauten Manifestationen, Bällen und Festessen sich kundgab, verschlehte nicht, den Unmuth der Gegner aufs äußerste zu reizen, die in jenen Kundgebungen nichts Geringeres erblickten als das Streben, das Königsgesetz in seiner absoluten Gewalt von 1665 wiederherzustellen und Reichstag nebst Reichsrath in bloß beratende Maschinen zu verwandeln. Die Anklage gegen den Minister v. Scheele gelangt im August zur Verhandlung.“

Wenn es unter allen Umständen für ein Volk ein großes Unglück sein würde, in Zustände, wie die eben geschilderten, sich verwickelt zu finden, so ist natürlich dieses Unglück zehn mal größer für die Bevölkerungen jener deutschen Landestheile, welche man jenseit der Schlei gleich eroberten Provinzen zu behandeln, auf welche man allen Unmuth, den die eigene unerquickliche Lage erzeugt, alle schlimmen Folgen der allgemeinen unnatürlichen und unhaltbaren Verhältnisse abzuladen und aufzuhäufen sich gewöhnt hat! Was unter solchen Umständen die Herzogthümer, namentlich Schleswig-Holstein, leiden, aber auch wie sie dieses Geschick ertragen und ihm Stand halten, Das schildert uns der wohlbewanderte Verfasser in folgendem Bilde: „Im Herzogthum Schleswig, obgleich eine Beute der dänischen Ministerokratie, in sehr beengten Verhältnissen, von Gendarmen, unfundigen und böswilligen dänischen Beamten und, was noch schlimmer, dänischen Geistlichen mit einem Denunciantennetz umspinnen, nur zu oft durch Gewaltthaten aufgeschreckt, in der Bedrückung der deutschen Kirchen- und Schulsprache aufs entsetzlichste gemartert, mit der dänischen Münze stündlich gequält, durch eine dänische Propaganda, an deren Spitze die ersten Geistlichen in Kopenhagen stuy stellen, gehegt und von einem der Töbucht verfallenen Minister brutalisirt, hat dennoch das Deutschtum vollständig die Oberhand behalten und auch in der Ständeversammlung stets die Mehrheit gewonnen; die Nordschleswiger sind deutscher denn je gesinnt. Die dänische Presse erboft sich über diese Thatsachen und hämmert immer von neuem auf den Satz: Schleswig müsse Dänemarks Verfassung erhalten; Schleswig leide unter einem doppelten Druck, von der Regierung und von der Aristokratie; die gegenwärtige Verfassung sei ein Nagel zu Dänemarks Sarge, das Grab des Dänenthums; Nordschleswig verdorre bei derselben und müsse, so unerhört es auch klingt, bei Deutschland Hilfe suchen! denn die jetzige Staatsordnung sei unwahr, unnatürlich, unerträglich — erklärte Fädrelandet am 3. Jan. d. J.“

Im Herzogthum Holstein war durch die halben und jaghaften Maßregeln des nach allen Seiten hin lavirenden, blasirten Vorgängers des Hrn. v. Scheele, neben verbissenem Unmuth, eine Lähmung in die Gemüther getreten, ein träumender, nebelhafter Zustand, der sich etwas aufzuklären begann, als Hr. v. Scheele in der Eigenschaft eines Kriegescommissars den Ständesaal zu Iphoe betrat, die Erinnerungen an seine Vergangenheit wieder auffrischte sowie seine Zukunftspläne in unverhohlener, beleidigender Weise durchblicken ließ. Seitdem das Glück oder Unglück eingetreten, daß Hr. v. Scheele Minister geworden, ist frisches Leben eingelehrt, und patriotische, nachhaltige Festigkeit, wie nur der Widerstand gegen Ueberlastung, maßlos Bedrückung, Frevel und Hohn solche zu verleihen die Kraft in sich trägt, belebt die Gemüther.

Hr. v. Scheele mag sich geirrt haben, als er in der Selbstbiographie, die er am 22. Sept. v. J. in so höchst trivialer Tonart dem Reichstage lieferte, auszuweisen sich veranlaßt fand: „Das Schreckbild eines deutschen Bundesstaats ist verschwunden; es bleibt in Deutschland Alles beim Alten; die jetzt vierzigjährige Verbindung für Holstein und Lauenburg mit Deutschland hat uns nie genirt und wird uns nie geniren! Auch was in Schleswig oder Holstein passieren kann, macht mich nicht ängstlich, nicht im mindesten; unsere schlimmsten Feinde sind jenseit der Elbe; wir selbst haben sie dahin gesagt.“ Die Kopenhagener Presse war anderer Ansicht; in Veranlassung der Vorgänge in der holsteinischen Ständeversammlung begann sie zu bezweifeln, ob das Scheele'sche System zu etwas Gutem führen könne. „Es zieht ein Sturm auf von Holstein“, meinte Fädrelandet am 16. Febr. d. J., „der in ruhigen Zeiten zwar den Gesamtstaat nicht wird sprengen können, der jedoch für uns in dem Gesamtstaat gefährlich genug werden kann; er wird uns die Wahl stellen zwischen zwei großen Uebeln: Absolutismus oder Schleswig-Holsteinismus.“

Die Einzelheiten des in den Herzogthümern von der Regierung und

den Behörden Dänemarks geübt, von der dänischen Presse mit Beifall geklatscht aufgenommen, von dem fast zu zwei Dritteln dänischen Reichsrath der „Gesammtmonarchie“ regelmäßig, meist gegen die alleinigen Stimmen der deutschen Abgeordneten, gutgeheißenen Bedrückungen und Kränkungen, nicht bloß des nationalen und vaterländischen, sondern des sittlichen und religiösen Gefühls möge der Leser in dem Schriftchen selbst nachsehen. Schon das oben daraus Mitgetheilte wird ihn überzeugen haben, daß schleunige Hülfe noththut, wenn nicht großer, vielleicht unersehblicher Schaden geschehen soll — mehr als an äußerem Gut an jenem echtconservativen Sinne und jenem tiefen Rechtsgefühl, welches von jeher die Bevölkerungen der Herzogthümer ausgezeichnet hat und ihnen noch jetzt — trotz Allem und Allem — nicht verloren gegangen ist. Hoffen wir, daß der deutsche Bundestag, der berufene Wächter der Rechte der Herzogthümer und der Ehre Gesamtdeutschlands, nicht zu lange zögere, diesen seinen Beruf zu erfüllen, damit es nicht heiße: „Dum Carthago deliberat, perit Saguntium.“

Deutschland.

Preußen. — **Berlin, 20. Juli.** Die letzten Nachrichten, welche wir aus Madrid haben, sind vom 17. Juli Abends. Seitdem sind weitere Nachrichten, weder private noch amtliche Depeschen, nicht hier eingetroffen. Wir könnten aber, bei normalen Zuständen, schon recht gut Nachrichten haben bis gestern, den 19. Juli, und es fehlen somit unter allen Umständen weitere Nachrichten von vollen 36 Stunden. Worin der Grund davon liegt, wissen wir nicht; daß das Alles aber, bei den gegenwärtigen Verhältnissen, sehr verdächtig aussehen muß, wird der besondern Bemerkung wol kaum bedürfen. Daß in Madrid sich die Dinge wieder geändert hätten, ist wol nicht anzunehmen; wahrscheinlich ist es aber, daß der Aufstand in den Provinzen um sich gegriffen haben und bei dieser Gelegenheit auch der Telegraph zerstört worden sein dürfte. Die Abreise der Generale Narvaez und Prim nach Spanien, deren die französischen Blätter heute erwähnen, ist auch hierhergemeldet worden; indessen möchte aus dieser Abreise auf die endliche Wendung des Ganzen doch wol noch nicht im entferntesten zu schließen sein. Die Aufmerksamkeit unserer diplomatischen Welt ist in diesem Augenblick begreiflicherweise fast ausschließlich auf Spanien gerichtet. Da die Nachrichten bis jetzt nur noch so spärlich eingelaufen sind und auch hinsichtlich des Endes der gegenwärtigen Bewegung und Contrebewegung sich noch Alles in der Schwebe befindet, so kann man ein bestimmtes Urtheil natürlich noch nicht aussprechen; doch verhehlt man sich nicht, daß die Königin sehr leicht ein sehr gefährliches Spiel spielen dürfte. Darauf, daß die gegenwärtige reactionäre Bewegung siege, so meint man, komme es nicht an; im Gegentheil sei es gerade ein solcher Sieg, worin das Verderbliche liege. Denn ein Sieg der Reaction müsse früher oder später nothwendig wieder einen Gegencoup hervorrufen, und es könnte dann leicht kommen, daß die letzten Reste des monarchischen Elements, welches die Königin bis jetzt noch getragen, verschwunden wären. An eine französische Intervention glaubt man nicht, wie viel man von Paris aus auch darüber schreibt; wenigstens läge es auf der Hand, daß England hier in einer Weise mit interessiert sein würde, die mit dem Interesse Frankreichs schwerlich Hand in Hand gehen dürfte. — Man spricht in diplomatischen Kreisen von neuen Mittheilungen über die holsteinische Frage, welche seitens des wiener Cabinets hierhergelangt seien, und wir hören weiter, daß sich diese Mittheilungen auf die erneuten Vorstellungen Oesterreichs in Kopenhagen, sowie auch auf eine eventuelle Behandlung der holsteinischen Frage am Bunde beziehen dürften. Es wird indessen unter allen Umständen nichts geschehen, bis die angekündigte dänische Denkschrift eingetroffen sein wird; denn wenn es auch, dem positiven deutschen Rechte gegenüber, gar nicht zweifelhaft sein kann, daß Dänemark zu seiner Vertheidigung gar nichts Stichthaltiges beizubringen hat, so wird es, bis man einen Schritt weiter thut, darum doch nicht weniger angemessen sein, Alles kennen zu lernen, was Dänemark überhaupt sagen will. In einer uns soeben zugehenden officiösen berliner Correspondenz lesen wir, daß, nach der rücksichtslosen Art und Weise, mit welcher Dänemark nach Empfang der diesseitigen Note durch den Erlaß der bekannten beiden Verordnungen über Holstein vorgegangen sei, eine Differenz über Das, was nunmehr zu geschehen habe, zwischen Wien und Berlin schwerlich noch obwalten könne. Das ist es ja, was wir immer gesagt haben, und es kann uns darum nur zur Befriedigung gereichen, wenn man zuzugestehen anfängt, daß wir, wie in dem Uebrigen, so auch in diesem Punkte Recht gehabt haben. Aus Wien ist der dänische Gesandte am dortigen Hofe, Graf v. Bille-Brähe, hier eingetroffen. Derselbe begibt sich von hier nach Kopenhagen, und es dürfte seine Reise, wenngleich dieselbe eigentlich auch nur eine Urlaubreise sein soll, mit der schwebenden Frage über Holstein wol in einigem Zusammenhange stehen. Zu beachten ist auch, daß der Graf v. Bille-Brähe mit dem Hrn. v. Reedtz-Thott, welcher von Kopenhagen kommt, hier zusammengetroffen ist. — Die Gerüchte, daß die Regierung zum Schutz des Publicums geeignete Maßregeln gegen die sich hier bildenden zahlreichen Commanditgesellschaften vorbereite, erhalten sich nicht nur, sondern es gewinnen dieselben auch Consistenz. Jedenfalls aber würden solche Maßregeln, wenn sie wirklich getroffen würden, doch wol nur präventiver Natur sein können; denn gegen die bezüglichen Gesellschaften als solche, die in ihrer gegenwärtigen Form einer besondern Concession nicht bedürfen, kann nichts gethan werden. — Es ist jetzt bestimmt, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland sich, für dieses Jahr wenigstens, nicht nach Sicilien begeben wird. Sie begibt sich von hier nach Petersburg zurück und von dort nach Moskau, wo sie

den Krönungsfeierlichkeiten beimohnt; der Aufenthalt in Sicilien ist ihr zwar angerathen, doch ist es die Länge und die Beschwerlichkeit der Reise, was sie von der Ausführung des anfänglichen Plans zurückhält.

— Der Frankfurter Postzeitung schreibt man aus Berlin vom 18. Juli: Die „Sonntagsfeier“ wird in strenger Weise von den Behörden gehandhabt. Die Gesuche, welche an das Handelsministerium gerichtet werden, um eine Abänderung der Bestimmung, nach welcher während der Zeit des Gottesdienstes am Sonntag eine Briefausgabe nicht stattfinden soll, herbeizuführen, sind sämmtlich zurückgewiesen worden. Man hat in dieser Strenge eine Härte und eine Benachtheiligung des Handelsstandes erblicken wollen. Wie der Sonntagsfeier bei dem Postverkehr Rechnung getragen wird, so geschieht es auch bei der Benutzung der Eisenbahnen. Es fallen des Sonntags auf den Staatsbahnen alle Züge weg, die entbehrt werden können, wohin namentlich die Extrazüge, welche dem Vergnügen dienen, zu rechnen sind. So beförderte die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn, ehe sie in die Verwaltung des Staats überging, des Sonntags einen von Publicum sehr stark benutzten Extrazug von Berlin nach der Station Erkner, in dessen reizender Umgegend die Berliner sich gern erholen. Der Zug ist von der jetzigen Direction aufgehoben worden, während die Extrazüge auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn nach Potsdam, auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn nach Spandau und Finkenkrug und auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn nach Neustadt-Eberswalde fortbestehen und einen nicht unerheblichen Ertrag abwerfen.“

Baiern. — **Aus Baiern, 18. Juli.** Von allgemeinerem Interesse waren in den letzten Wochen die Verhandlungen der beiden Schwurgerichte zu Augsburg und München, welche mit einer auffallenden Menge der schwersten und todeswürdigen Verbrechen sich zu beschäftigen hatten. Unter den in psychologischer Hinsicht merkwürdigen ist namentlich die Selbstanklage eines seit zwei Jahren wegen Raubes zu lebenswärtiger Kettenstrafe verurtheilten Verbrechers, welchem im Zuchthause das eigene Gewissen nicht mehr Ruhe ließ, bis er drei Mordthaten bekannte, wogegen er strafflos geblieben war. Sein Vertheidiger plaidirte auf Unwahrheit der Selbstanklage, die nur durch Lebensüberdruß oder das Bestreben herbeigeführt sei, vielleicht in ein anderes Zuchthaus verlegt zu werden; der Verbrecher aber warf sich mit seinen rassenden Ketten und der daran hängenden schweren Kugel vor dem Gerichtshof zur Erde und bat mit Thränen, ihn sein blutiges Verbrechen auch blutig büßen zu lassen. Ein anderer psychologischer merkwürdiger Fall war der einer Mutter, welche durch Strafen ihr widerstrebendes, 10 Jahre altes Kind genöthigt hatte, bei einer Reihe von Diebstählen dadurch hülfreiche Hand zu leisten, daß es mit Benutzung seiner schwächtigen Gestalt durch eingebrochene Fenster u. in die auszuraubenden Räume gehoben wurde. — Ueber die seit länger als einem Jahre in München ihr Wesen treibende Nektromantie hat der zum Cardinal ernannte Erzbischof von München in seinem aus Rom an seine Diocese erlassenen Abschiedsbriefe, der am vorigen Sonntag in allen Kirchen verlesen wurde, seinen Abscheu und seine Verwerfung ausgesprochen und alle Gläubigen ermahnt, solchem sündhaften Treiben zu entsagen. Die Anhänger derselben aber veröffentlichten soeben eine Erwiderung, die nach Form wie nach Inhalt, besonders als Curiosum, einige Beachtung verdient. Sie lautet: „Traurig ist es, wenn die Bosheit in Lügen auferartet; trauriger ist es, wenn die Weisheit in Thorheit übergeht; und am traurigsten ist es, wenn die Eingeborenen nicht mehr ihre Muttersprache verstehen! Jedermann, der diese drei Uebel nicht an sich hat, wird in den hiesigen Pfarrkirchen den Abschiedsbrief Sr. Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Herrn Karl August, Cardinals und Erzbischofs von München-Freising, vorlesen gehört haben; nicht aber ein Verwerfungsurtheil der im Druck erschienenen Bücher: „Mittheilungen der seligen Geister u.“ vom päpstlichen Stuhl aus! Jeder vernünftige Mensch wird doch das Zeugnis geben, daß eine ununtersuchte Sache nicht vorher verworfen werden kann.“

Hannover. — **Hannover, 17. Juli.** Heute hat der Verfassungsausschuß seine Anträge in Beziehung auf die im October und December v. J. auf Grund des §. 122 der Verfassung erlassenen Gesetze, die Errichtung eines Staatsgerichtshofs und die Beschränkung der Competenz der Schwurgerichtshöfe betreffend, überreicht. Dieselben lauten, hinsichtlich des ersten Gesetzes:

Stände müssen Bedenken tragen, zu den unterm 7. Oct. 1855 auf Grund des §. 122 des Landesverfassungsgesetzes erlassenen gesetzlichen Verfügungen, die unmaßgebliche Befolgung der Gesetze und Verordnungen, sowie die Errichtung eines Staatsgerichtshofs betreffend, ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Zwar verkennen sie überall nicht, daß die Entscheidung der Frage, ob nach vorkommenden Umständen es dringend geboten sei, von der außerordentlichen Befugniß Gebrauch zu machen, welche der §. 122 des Landesverfassungsgesetzes der königlichen Regierung gewährt, zunächst dem einseitigen Ermessen der königlichen Regierung überlassen ist. Indem Stände aber gegenwärtig verfassungsmäßig ihrerseits berufen sind, jene mit Gesetzeskraft ergangenen außerordentlichen Verfügungen einer Prüfung zu unterziehen und in Beziehung auf das Fortbestehen derselben ihre Rechte wahrzunehmen, haben sie zuvörderst 1) sich davon nicht zu überzeugen vermocht, daß das in dem Regierungsschreiben bezeichnete, vereinzelte Gerichtskenntnis erster Instanz bereits geeignet war, den in der Verfassung vorausgesetzten Nothfall zureichend zu begründen. Hieron abgesehen, sind Stände aber jedenfalls der Ansicht, 2) daß die außerordentlichen gesetzlichen Verfügungen vom 7. Oct. 1855 sich nicht in den Grenzen halten, welche ihrer Ueberzeugung nach dabei einzuhalten gewesen wären, und daneben, worauf Stände nach Lage der Sache das vorzüglichste Gewicht legen, 3) daß eine Veranlassung überall nicht vorhanden ist, jene Verfügungen noch fernerhin bestehen zu lassen. v. Bennigsen. A. v. Münchhausen. Braun. Borries. Dankert. Oppermann.

Was das zweite Gesetz betrifft, beantragt der Ausschuß in einem Schlußantrage zwar dem Gesetz, wie es vorgelegt, die ständische Genehmigung nicht zu erteilen, erklärt sich jedoch einverstanden mit der Publication

eines
potenz
will,
von d
verwie
sidente
gebilde
gen W
theilger

den S
daß die
kann,
Geneh
Baller
unter
tion ni
gebund
arbeitu
dessen
es aller

M
legenhe
zelter
kundge
dige B
Nachrid
sect sich
für im

B
precht
nach H
pagnie

— D
„Das
der hies
tig ist.
als seien
studente
gemacht
vocation
führt, n
Corps z
die hiesi
zuschulde
gen dies
Manheim
Professor
hätten“,
regeln g
hat sein
ein Veri
zu Gesich
ein näher
ben theil
ihrem W
dem Kam
fischer D
endlich g
gerow ha
In
„In unse
rung der
nach den
fällen reg
Die Aufl
die Aufst
glieder de
hat auch

Des
seitige Ca
liren meh
selben die
im Gegen
gar nicht
kaiserliche
Empfang
zu knüpfen
gen in M
gegenüber
als es ge
einmal be
Reformen
sprechen. A

eines Gesetzes, welches 1) die leichten politischen wie Preßvergehen der Competenz der Strafkammern mit der regelmäßigen Berufungsinstanz übergeben will, wogegen 2) die mit schwerer Strafe bedrohten Verbrechen dieser Art von der Anklagekammer an die großen Senate der betreffenden Obergerichte verwiesen werden sollen. Die Berufungsinstanz soll an einen aus dem Präsidenten des Criminalgerichts und den acht jüngsten Oberappellationsräthen gebildeten Senat des Tribunals in Galle gehen, mit Behinderung derjenigen Mitglieder außer dem Präsidenten, welche an dem Verweisungsurtheil theilgenommen haben. (Wes.-Z.)

Württemberg, Stuttgart, 14. Juli. Die Unterhandlungen mit dem Standesherrn sind nun sicherem Vernehmen nach so vorangeschritten, daß die Sache von dieser Seite als so ziemlich erledigt betrachtet werden kann, indem nun auch der Fürst von Thurn und Taxis nachträglich seine Genehmigung zu dem von der Regierung mit dem Fürsten von Dettingen-Wallerstein abgeschlossenen Uebereinkommen gegeben haben soll, doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß von irgendeiner weiteren Restriction nicht mehr die Rede sein könne, indem er sich sonst an gar nichts gebunden erachte. Die nächste Sorge der Regierung wäre also die Ausarbeitung eines dieses Uebereinkommen ausführenden Gesetzesentwurfs und dessen Genehmigung durch die II. Kammer. In letzterer Beziehung wird es allerdings nicht ohne Kampf abgehen. (N. N. Z.)

Vom obern Neckar, 17. Juli. Nachdem in der Universitätsangelegenheit von Tübingen gestern die ersten vorbereitenden Sitzungen einzelner Facultäten stattgefunden haben, in welchen divergirende Ansichten sich kundgegeben haben sollen, sieht heute Tübingens Einwohnerschaft in freudiger Bewegung sich versetzt durch die soeben aus Stuttgart eingelaufene Nachricht, daß der königliche Geheimrath gegen das in Rede stehende Project sich ausgesprochen habe. Man hofft damit die ganze Frage, wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit beseitigt. (Karlsruh. Z.)

Baden, Mannheim, 18. Juli. Der ehemalige Rittmeister v. Leoprechting ist von dem Regenten begnadigt worden. — Die vorgestern nach Heidelberg wegen des dortigen Studentenconflicts requirirte Compagnie des dritten Infanterieregiments kehrt heute schon zurück. (Rh. Z.)

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Heidelberg vom 18. Juli: „Das Manheimer Journal bringt eine «möglichst getreue» Schilderung der hiesigen Vorfälle (Nr. 168), die aber einer Berichtigung sehr bedürftig ist. Abgesehen davon, daß aus dieser Darstellung hervorzugehen scheint, als seien die Corpsverbindungen für Excesse, die theils die Nichtcorpsstudenten, theils die Studentenschaft überhaupt begingen, verantwortlich gemacht und bestraft worden, haben in der That und Wahrheit Provocationen von Nichtcorpsstudenten, wie sie das Manheimer Journal anführt, nie stattgefunden. Niemandem ist es eingefallen, «auch eine Art Corps zu bilden, Abzeichen zu tragen» u. dergl. Es waren dagegen nur die hiesigen Corpsstudenten, welche sich die Ladenburger und andere Excesse zuschulden kommen ließen, weshalb das Einschreiten des Senats gerade gegen diese gerechtfertigt ist. Völlig unbegründet ist es ferner, wenn das Manheimer Journal von einer «Deputation der Studenten und auch der Professoren, die sich beschwerend und befürwortend nach Karlsruhe gewandt hätten», spricht. Man hat sich im Gegentheil ganz ruhig den Senatsmaßregeln gefügt, das Militär hat die Stadt wieder verlassen und Heidelberg hat sein altes heiteres Ansehen wiedergewonnen. Soeben kommt uns auch ein Bericht in Nr. 166 der Neuen Preussischen Zeitung, d. d. Heidelberg, zu Gesicht, der die letzten Vorfälle so gründlich übertreibt und entstellt, daß ein näheres Eingehen ganz unmöglich wäre. Als Blumenlese aus demselben theilen wir nur mit, daß die Vertheidigung, welche die Ladenburger ihren Weibern und Töchtern gegen die Corpsstudenten werden ließen, mit dem Kamx der Freischärler bei Ladenburg und der Ausplünderung preussischer Offiziere im Jahre 1849 in Verbindung gebracht wird, und daß endlich gar eines Gerüchts erwähnt wird, Geheimrath Professor v. Wangerow habe infolge der Auflösung der Corps seine Entlassung verlangt. (!)“

In einer andern heidelberger Correspondenz desselben Blatts heißt es: „In unserer Stadt herrscht wieder die größte Ruhe und ist auch eine Störung derselben nicht weiter zu befürchten. Die Collegien werden vor wie nach den vielfach in öffentlichen Blättern besprochenen bedauerlichen Vorfällen regelmäßig gelesen und bis zum Schluß des Semesters fortgesetzt. Die Auflösung der Corps sowie das Wegnehmen ihrer Duellgeräthe und die Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts, welche gegen einzelne Mitglieder der Corps von dem engern akademischen Senat ausgesprochen wurde, hat auch nicht die geringste Störung der öffentlichen Ruhe veranlaßt.“

Oesterreich, Wien, 18. Juli. Ueber die Note, welche das diesseitige Cabinet an die neapolitanische Regierung gerichtet hat, circuliren mehre falsche Angaben. So ist es namentlich unrichtig, daß in derselben die Intervention der Westmächte als bevorstehend bezeichnet wird; im Gegentheil ist es gewiß, daß dieser Gegenstand in der fraglichen Note gar nicht berührt worden ist. Wenn ich recht unterrichtet bin, hat sich die kaiserliche Regierung in ihrer Antwortnote einfach darauf beschränkt, „den Empfang der neapolitanischen Depesche anzuzeigen und die Mittheilung daran zu knüpfen, daß sie im Hinblick auf die Ausnahme, welche ihre Vorstellungen gegenüber passiv zu verhalten“. Es ist dieser Entschluß um so zeitgemäßer, als es gewiß ist, daß die neapolitanische Regierung nicht gewillt ist, den einmal betretenen Weg zu verlassen und in der innern und äußern Politik Reformen eintreten zu lassen, welche den Intentionen der Westmächte entsprechen. Der Bruder des Königs, Graf von Trapani, sollte im Laufe die-

ses Monats eine Reise nach Deutschland und Rußland antreten; dieselbe ist jedoch verschoben worden. — Was die Vereinigung der beiden Donaufürstenthümer betrifft, so wird dieselbe für den Fall befürwortet, daß die Moldau und Walachei zu einem von der Pforte unabhängigen Staate erhoben würden, im entgegengesetzten Fall aber, d. h. wenn an dem tributären Verhältniß zur Pforte nichts geändert wird, sei die Verschmelzung nicht zweckmäßig. (Pester Lloyd.)

Die Oesterreichische Zeitung vom 20. Juli erzählt: „Bei Gelegenheit der am 15. Juli dem Kaiser zu Laxenburg von Seiten einer Deputation der Gemeinden dargebrachten Freudenadresse bezüglich der glücklichen Entbindung der Kaiserin zeigte sich aufs neue die unvergleichliche Huld und Herzengüte, wodurch Oesterreichs Herrscherhaus seit Jahrhunderten die Liebe seiner Unterthanen in so reichem Maße sich erworben. Der Kaiser nahm ein demselben überreichtes Festgedicht eigenhändig auf die herzlichste Weise entgegen, drückte sichtlich gerührt jedem einzelnen Deputationsmitgliede die Hand, und nachdem derselbe an Alle huldreiche Worte gerichtet, wurde zwölf Personen der Deputation die hohe Ehre zu theil, zu des Kaisers eigener Tafel geladen zu werden. Vier Priester und acht Gemeindevorstände, unter Letztern zwei sogenannte Waldbauern, genossen demnach das neidenswerthe Glück, an Einem Tische mit ihrem Kaiser auf das Wohl der neugeborenen Prinzessin freudig ein Gläschen vom unverfälschten österreicher Wein zu leeren, der so feurig und echt wie Oesterreichs Liebe für seinen Herrscherstamm. So saßen Kaiser und Bauer an Einem Tische gewiß ein seltener Fall und nur in einem Lande möglich, wo die heiligsten Bande der Liebe zwischen Herrscher und Unterthanen keine leere Phrase sind. Wir haben schließlich nur noch zu bemerken, daß die wackern Landleute die hohe ihnen erwiesene Ehre durch das würdevollste Benehmen zu vergelten wußten und gewiß die Erinnerung an diesen Freudentag lebenslang im dankbaren Gemüthe bewahren werden.“

Pesth, 16. Juli. Laut Ministerialerlaß kann der Fortbestand der evangelischen Gymnasien zu Modern und Presburg für das nächste Schuljahr nicht mehr gestattet werden, wofür solche nicht bis zum 15. Aug. l. J. den Anforderungen der hohen Regierung gemäß entsprechend organisiert sind. (Fr. Pstg.)

Italien.

Neapel und Sicilien. Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Turin vom 15. Juli: „Die hier mit so vielem Geräusch verbreitete Nachricht von einem liberalen Demonstrationsversuch zu Neapel scheint, wie ich sogleich bemerkte (Nr. 167), sich auf ein Minimum von momentanem Straßenlärm zu reduciren, der bei ernstlichem Einschreiten sogleich beendigt war und auch keine Spuren zurückließ. Ich will damit nicht sagen, daß dort keine Gewitterschwüle herrsche, sie herrscht überall in Italien, allein die allgemein vorherrschende Meinung ist, daß, trotz des vorherrschenden vulkanischen Bodens, die Entladungen doch nicht dort beginnen werden. Die dunkelste Wolke sendet nicht immer die ersten Blitze. Die Herzogthümer werden als der Focus betrachtet worin, das Feuer der Revolution zuerst fangen soll.“

Die londoner «Presse» vom 19. Juli versichert, England habe vom König von Neapel drei Concessionen verlangt: eine allgemeine Amnestie ohne Bedingungen und Ausnahmen, einen Ministerwechsel und Modification mehrerer Gesetze. Der König habe aber jede Einmischung fremder Mächte abgelehnt. Frankreichs Mittheilung sei in den ruhigsten und versöhnlichsten Ausdrücken gehalten.

Spanien.

Paris, 19. Juli. Also, wie uns der Constitutionnel gesteht, Narvaez hat sofort Paris (Vichy) verlassen, um zur Antretung der O'Donnellschen Erbschaft bereit zu sein. O'Donnell hat nur erst in Madrid gesiegt, und schon bemühen sich die Conservativen, ihn beiseite zu schieben. Das war nicht anders zu erwarten. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Halbinsel ist nur soviel zu sagen, daß in Madrid O'Donnell Herr ist; doch weiß man, daß dies in Spanien nicht genügt. Die Beherrschung von Madrid ist oft bloß eine sehr illusorische Genugthuung, und wenn es sich bestätigt, wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, daß Saragossa in den Händen der Insurgenten, so müssen wir ernstern Ereignissen entgegensehen. Ueber die Ursachen der Ministerkrise ist man nun ganz im Klaren, sowie dieselben auch schon früher geahnt wurden. Die Sache war sehr fein abgetarnt, und Espartero mit seiner albernem Indifferenz hat seinem Gegner das Spiel sehr leicht gemacht. Escosura, von Valladolid zurückkehrend, hat in seiner Darstellung über jeden Zweifel hinaus nachgewiesen, daß die jüngsten Ereignisse in Castilien das Resultat von Intriguen der verbündeten Christinos, Kartisten und der sogenannten Conservativen überhaupt gewesen seien. Er verlangte, daß die Cortes einberufen würden, daß man schnell die Constitution proclamire, und daß die Cortes hierauf wieder entlassen und die Jesuiten aus dem Lande gejagt würden. O'Donnell, der nur nach einem Vorwande suchte, erklärte, er könne nicht mehr im Cabinet mit Escosura sitzen, und gab seine Entlassung. Espartero, dem man vom Hofe aus geschmeichelt hatte, daß er mit der Bildung des neuen Cabinets betraut werden sollte, folgte mit den andern Mitgliedern des Cabinets dem Beispiele O'Donnells. Nun wurde O'Donnell mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Die neuen Minister begannen damit, daß sie ganz Spanien in Belagerungszustand erklärten, was sie in einem Manifest dadurch begründeten, daß gegenüber den auflösenden Elementen, welche das Land deunruhigen, eine dauernde, genügende und wirksame Unterordnung

aller dieser Elemente sowie die Einigung und Verständigung aller Männer gegenüber von allen Parteien nothwendig sei. Die Situation erheische endlich jene unerbittliche Einheit der Gewalt, welche gestatte, nach allen Seiten hin mit Maß und Vorsicht zu handeln, ohne sich in unfruchtbaren Anstrengungen aufzuheben, und es sei weiter erforderlich, daß eine große und wichtige Erschütterung dem Autoritätsprincip seine verlorene Kraft wiederbringe. Es sei mit diesen Mitteln, daß man ehemals in Spanien und auch außerhalb Spaniens die Gesellschaft gerettet habe (Anspielung auf den Staatsstreich). Die Königin unterzeichnete das Decret, und dasselbe wurde das Signal zum Ausbruche der Feindseligkeiten. Man schlug sich bekanntlich über 30 Stunden, und der Kampf war um so blutiger, als O'Donnell den größten Theil seiner Truppen vorher in Madrid concentrirt hatte. Was Spanien von der neuen Regierung zu erwarten habe, ist nun deutlich, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich das Land dieselbe nicht ohne weiteres wird octroyiren lassen. Am 14. Juli hat O'Donnell bei den Generalkapitänen durch den Telegraphen angefragt und erhielt keine befriedigende Antwort. Der Generalkapitän von Saragossa hatte sofort erklärt, daß er nur Espartero gehorchen wolle. Wir haben seitdem erfahren, daß in Saragossa der Aufstand gesiegt. Ueber Espartero herrschen die verschiedensten Gerüchte. Die mitgetheilten Privatdepeschen sagen, er habe sich nach Logroño zurückgezogen, während von anderer Seite behauptet wird, er sei auf dem Wege von Madrid nach Saragossa verhaftet worden. Der spanische Botschafter am hiesigen Hofe Hr. Dlozaga hat sich, wie man sagt, auf die Einladung des Kaisers nach Plombières begeben, um sich daselbst mit Napoleon III. zu verständigen. Es wird auch erzählt, der Kaiser sei bereits auf dem Rückwege nach Paris; doch vermögen wir nicht zu bestimmen, inwiefern diese Behauptung eine genaue ist. Wir zweifeln daran. Daß man im Grunde des Herzens hier mit der Regeneration in Spanien einverstanden ist, bedarf keiner besondern Erwähnung. Es wird aber sogar behauptet, daß man O'Donnell nöthigenfalls mit bewaffneter Gewalt zu unterstützen versprochen habe. Dies ist jedoch durchaus nicht wahrscheinlich, da man mit einem solchen Schritte die englische Allianz geradezu aufgegeben hätte, und das liegt gewiß nicht in der Absicht des Kaisers. Anders verhalten sich die Dinge, wenn Spaniens Königin sich mit eigener Kraft der Liberalen zu entledigen weiß; dann wird man von hier aus darauf dringen, daß das Werk vollständig sei und daß O'Donnell Narvaez Maß mache oder doch die Regierung mit Letztem theile.

Der Independance belge schreibt man aus Madrid vom 15. Juli, daß für den Abend, nach beendigtem Stiergefechte, eine Meuterei erwartet wurde. Der Ministerrath war an diesem Tage bei Espartero versammelt, der das Zerwürfniß zwischen O'Donnell und Espartero beilegen zu können hoffte, ohne daß einer von ihnen abzutreten brauche. Alle Bemühungen jedoch waren umsonst, und Escosura zog ein Papier hervor, das, wie er sagte, seine Amtsniederlegung enthielt. Er wollte es Espartero überreichen, besann sich aber und sagte, er wüßte zu wissen, ob O'Donnell einfach abtrete, oder ob er Gründe seines Rücktritts angeben werde. O'Donnell sagte: „Ich trete ab, weil meine Grundsätze mit denen Escosura's durchaus im Widerspruche stehen, weil, während ich eine conservative Politik verrete, die allein für das Land zu passen scheint, Sie, Hr. Escosura, ein revolutionäres Element sind.“ Mit Heftigkeit erwiderte Escosura: „Kein Spiel mit Worten! Was verstehen Sie unter conservativer Politik? Sagen Sie, daß Sie liberal sind oder daß Sie es nicht sind, so ist Alles abgethan.“ Es folgte ein ärgerlicher Austritt; beide Minister warfen sich Abtrünnigkeiten und Verwaltungsfehler aller Art vor, sodas zuletzt Espartero erklärte, er könne nicht umhin, die Entlassungsgesuche der beiden Herren anzunehmen; er verlangte sie sogar auf der Stelle. Escosura gehorchte, obwohl mit Widerstreben, erklärte aber, daß er trotzdem Anhänger Espartero's bleibe. O'Donnell dagegen beschränkte sich auf die Erklärung, daß er die ihm übertragenen Vollmachten einzig der Königin verdanke und daher auch ihr allein seine Dimission überreichen werde. Er begab sich sodann nach dem Palaste, nachdem er vorher dem Conseilpräsidenten angezeigt hatte, daß im Laufe des Tags Ruhestörungen bevorständen und daß er die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Bekämpfung der Meuterer getroffen habe. Espartero folgte dem Kriegsminister ziemlich bald. „Alles hängt jetzt“, sagt der Correspondent des belgischen Blatts, „von der Antwort der Königin ab. Wenn sie schlecht berathen ist und, anstatt O'Donnell's Entlassung anzunehmen, Espartero opfert, so wird nicht bloß zu Madrid, sondern auch in Catalonien, Aragonien und in mehreren andern Provinzen ein furchtbarer Aufstand ausbrechen. Die Generale Ros de Plano, Serrano, Dulce, Messina, Macrohon, kurz alle Jene, die im Juni 1854 O'Donnell bei seinem Unternehmen beistanden, haben noch gestern ihre Dimissionen eingereicht.“

Unterm 14. Juli schreibt man der Independance belge aus Madrid: „Das Ministerium Espartero ist gefallen. Escosura hatte ein sehr strenges Decret gegen die Journale der gemäßigten Partei entworfen und dasselbe dem Ministerrath vorgelegt, wo es von O'Donnell auf das heftigste bekämpft wurde. Umsonst suchte Espartero die beiden Minister zu versöhnen. Er begab sich darauf gestern früh in den Palast, und die Königin, die nur die Wahl hatte, entweder O'Donnell's oder Escosura's Entlassungsgesuch anzunehmen, entschied sich für letzteres. Sie berief aber gestern Abend Espartero, O'Donnell und die andern Mitglieder in den Palast und versuchte, jedoch vergeblich, die Sache beizulegen. Espartero, der einsah, daß die Beibehaltung des jetzigen Cabinets bis zur Veröffentlichung der Verfassung unmöglich sei, gab seine Entlassung. Die andern Minister thaten Dasselbe. Drei Stunden lang drang die Königin in Espartero, an der Spitze des Cabinets zu bleiben; da er aber auf seinem Rücktritt beharrte,

so bewilligte sie heute früh 4 Uhr dem gesammten Cabinet, mit Ausnahme des Kriegsministers O'Donnell, seine Entlassung und beauftragte Letzteren, ein neues Ministerium zu bilden. Der Marshall schritt sofort aus Werk, und schon um 9 Uhr leisteten die neuen Minister den Eid. Espartero hatte, nachdem er vorher mündlich die Königin um seine Entlassung gebeten hatte, dasselbe Gesuch schriftlich wiederholt und darin erklärt, daß seine geschwächte Gesundheit ihm nicht ferner gestatte, das Amt eines Präsidenten des Ministerraths zu versehen. Begreiflich hat der Rücktritt des Cabinets Espartero in Madrid gewaltiges Aufsehen gemacht; zahlreiche Gruppen stehen auf Straßen und Plätzen in bis jetzt noch friedlicher Haltung. Agenten durchstreifen die vollreichen Viertel, um die Menge aufzureizen, und man befürchtet für den Abend einen Zusammenstoß. In den Straßen werden Flugblätter, welche zu den Waffen rufen, ungehindert verkauft. Jener Theil der Miliz, der Espartero's Abtreten nicht will, versammelt sich an mehreren Punkten. Man wollte Generalmarsch schlagen, die Behörde hat es aber verhindert. General San-Miguel hat den Oberbefehl über die Hellebarbiere niedergelegt; er wurde sofort durch den General Manuel Concha ersetzt, der seinen Posten gleich antrat und dem im Palast die Wache verscheidenden Milizbataillon seine Ernennung zum Chef des Palastes mit dem Beifügen anzeigte, daß es den Wachdienst fortsetzen könne, wenn es gefinnt sei, die Vorrechte der Krone aufrechtzuerhalten; wo nicht, so stehe es ihm frei, sich zu entfernen. Alle Truppen sind consignirt. Die städtische Behörde hat ihre Entlassung eingereicht und Rios Rosas sie angenommen. Wegen der Haltung eines Theils der Miliz hat sich ein Infanterieregiment am Sonnenhor aufgehellt; den Platz Mayor hält die Miliz besetzt. Fast alle Läden in den Hauptstraßen sind geschlossen. Die Nationaldruckerei, das Ministerium des Innern werden sorgfältig bewacht, Infanterie- und Cavaleriepatrouillen durchziehen die Straßen. — 6 Uhr Nachmittags: Ichomme aus dem Cortespalast. Ein von 48 Deputirten unterzeichneter Antrag fodert den Präsidenten auf, die Cortes sofort zusammenzuberufen. Ein von Madoz unterstütztes Votum gegen das neue Cabinet ist mit 90 gegen 1 Stimme genehmigt worden. Was wird O'Donnell diesem Votum gegenüber thun? Die Miliz hat auf dem Platz Mayor und in den Hauptstraßen Kanonen aufgeföhren. Die Circulation ist unterfagt. — 8 Uhr Abends: Trotz des Votum der Neuzug behält die Königin das Cabinet bei. Der Kampf ist entbrannt; das Feuer hat am Palast und auf dem Platz San-Domingo begonnen. Man errichtet überall Barrikaden. Ganz Spanien ist nebst den dazu gehörigen Inseln in Belagerungszustand erklärt; eine Beilage der amtlichen Zeitung enthält das desfallige Decret, dem ein die Nothwendigkeit dieser Maßregel darzuthun bestimmter Bericht des neuen Cabinets an die Königin vorausgeht. Das von der Königin unterzeichnete Decret ist von Rios Rosas gegengezeichnet. Am Schluß heißt es, daß die Regierung den Cortes über die Anwendung der darin den Generalkapitänen erteilten außerordentlichen Vollmachten Rechenschaft ablegen werde. Alonso Martinez wurde zum Civilgouverneur ernannt. Die beiden Brüder Escosura haben Partei für den Kuffstand genommen. — 10 Uhr Abends. Ich habe mehrere Theile der Stadt durchstreift. Das Feuer dauert am Palaste der Königin noch fort. Der Beginn des Kampfes entstand dadurch, daß Jäger zu Fuß, vom Prado kommend, das dem Palaste gegenüberliegende königliche Theater besetzten, worauf ein Milizbataillon in dasselbe einzudringen versuchte und mit Verlust zurückgeworfen wurde. Ich begegnete sechs schwerverwundeten Milizen; ein Anderer wurde getödtet. Die Miliz hat den Mittelpunkt der Stadt inne, das Ministerium des Innern, den Platz Mayor, die Isidorkirche, alle anstoßenden Straßen und die Balkone der Häuser. Ansehnliche Truppenmassen sind im Palaste, auf dem Plage del Oriente, im französischen Botschaftshotel, im königlichen Theater einerseits sowie an dem andern Ende der Stadt auf dem Prado, im Cortespalaste, im Kriegsministerium und in den nächsten Straßen aufgestellt. Es heißt, daß die Besatzung um Mitternacht vorrückten werde, um die Miliz aus ihren Stellungen zu verdrängen. San-Miguel soll der Königin von neuem seine Dienste angeboten haben; er befehligte die Hellebarbiere im Palaste. Die Minister befinden sich bei der Königin. Man arbeitet mit Eifer an den Barrikaden. Da mein Haus von der Miliz besetzt ist, so hat ein Milizee es übernommen, diesen Brief zur Post zu tragen. In diesem Augenblick läuten alle Glocken gewaltig, um die Einwohner zur Beleuchtung ihrer Häuser zu veranlassen. Espartero hat sich in das Haus seines Secretärs Surrea zurückgezogen.“

Nach dem Journal des Débats gab der Umstand, daß eine Deputation der Cortes, welche unter Bedeckung einer Abtheilung der Nationalmiliz die im Conferenzsaale gefaßten Beschlüsse gegen das neue Cabinet und die dort entworfene Liste eines andern Cabinets mit Espartero und Madoz an der Spitze der Königin überbringen wollte, von den auf sie und ihre Escorte feuernden Linientruppen zurückgetrieben wurde, die Lösung zum Aufstande, der sofort einen ersten Charakter annahm.

Die neuesten Mittheilungen über die augenblickliche Lage der Dinge in Spanien sind in folgenden telegraphischen Depeschen enthalten:

* Paris, 19. Juli. (Telegraphische Depesche.) Eine hier eingetroffene Depesche aus Bayonne meldet aus Saragossa vom 18. Juli, daß ganz Aragonien sich gegen O'Donnell erklärt habe. General Guerra leitet die Insurrection. Die Cortes versammeln sich in Saragossa, woselbst bereits 85 Deputirte eingetroffen sind. — In Paris wurde versichert, daß einige französische Regimenter an die spanische Grenze gesendet worden seien. Es sind viele angesehene Spanier nach ihrer Heimat zurückgereist. — Das Pays sagt, daß nach den letzten Nachrichten aus Galicien, Castilien, Estremadura, Cata-

son
her
Esp
gan
selb
sei.

14.
mo
Nolle
Nolle
Arfen
so ras
zu ge
im J
Genut
gegebe
desart
gobliek
gewußt
das ih
lich J
Suppe
durch
Schwe
bald
ten des
beiden
Geoffro
der un
in der
von W
noten n
bracht
sie habe
ihrem V
kaufe d
unbedin
worden
der Gar
vom An
suchten
trachtete
Gott un
Zeugena
und die
den Wei
Füßen u

+ Le
Händeln
kommen.
Echarfch
und wöh
entfernt
nen Sich
deutscher
wesende
schen un
wonnen
gaben du
daten auf
Trogdem
Es zeigte
Sorte ab
auf halber
gammern
Augenblick
des Wille
ten der D
auf dem
länder los
undvierzig
ster, und
wehren un
nehmen kö
dratschen
dem Plage
kunft dieser
fortzusetzen.
gelang es
sich hinter

sonien, Granada und Valencia, in diesen Provinzen Ruhe herrsche.

* Paris, 20. Juli. (Telegraphische Depesche.) Man versichert, daß Espartero in Madrid scharf beobachtet werde. — Hier eingegangene Nachrichten aus Barcelona melden, daß die Ruhe daselbst hergestellt und die Nationalgarde entwaffnet worden sei. In Saragossa hat sich eine Junta gebildet.

Frankreich.

Vor den Assisen des Sommedepartements in Frankreich wurde am 14. und 15. Juni ein Fall doppelten Mordes und Geschwistermords verhandelt. Ein Weib, Namens Clementine Geoffroy, geborene Rollent, hat mit Hilfe ihres Mannes Franz Geoffroy ihren Vater Honoré Rollent, ihre Mutter Julie und ihre Schwester, die verheiratete Belin, mit Arsenik vergiftet. Sie hatte beschlossen, die ganze Familie auszurotten, um so rasch als möglich in den Besitz des nicht einmal bedeutenden Vermögens zu gelangen! Der Vater der Mörderin starb im Jahre 1847, die Mutter im Jahre 1848 und die Schwester im Jahre 1851; alle Drei nach dem Genuße mit Arsenik vergifteter Speisen, die ihnen Clementine Geoffroy gegeben hatte. Obwohl man hier und da Zweifel über die natürliche Todesart der Gemordeten hegte, so wäre die ruchlose That vielleicht unentdeckt geblieben, denn die Mörder hatten das Erschienen der Ärzte abzuhalten gewußt, wenn das Mörderpaar nicht ein neues Verbrechen versucht hätte, das ihm glücklicherweise nicht gelang. Am 13. Jan. d. J. erkrankten nämlich Joseph Belin und sein Sohn Darmand infolge des Genußes einer Suppe, welche Clementine Geoffroy, die Schwägerin Belin's, bereitet und durch Hinzuthun eines statt des Salzes mit Arsenik bestreuten Stückes Schweinefleisch vergiftet hatte. Glücklicherweise wurde beiden Erkrankten bald Hilfe geleistet und so entgingen sie dem Tode, welchem sie von Seiten des Mörderpaares geweiht waren, das in seiner Habsucht auch diese beiden Opfer zu beerben dachte. Der Verdacht fiel sogleich auf Clementine Geoffroy, man erinnerte sich des auffallenden Todes der drei Familienglieder und die Untersuchung wurde eingeleitet. Trotzdem die Leichen solange in der Erde geruht, so fanden sich doch in den Resten so viele Spuren von Arsenik, daß eine Vergiftung offenkundig war. Beide Angeklagte leugneten nun während der Verhandlung, mit Willen die Mordthaten vollbracht zu haben; das Weib bezeichnete sich als völlig unschuldig und sagte, sie habe nur mit einem „weißen Mehl“ die Speisen bestreut, das sie von ihrem Manne bekommen. Der Mann behauptete hingegen, zu dem Ankauf des „weißen Pulvers“ von seiner Frau, deren herrischem Wesen er unbedingt gehorchen mußte, um Frieden im Hause zu haben, gezwungen worden zu sein. Einen empörenden Eindruck gewährte die Gegenüberstellung der Gatten. Eins bat das Andere, doch zu gestehen, daß es schuldig und vom Andern als der von nichts wissende Helfer gebraucht worden sei. Beide suchten sich zu retten, indem sie den Andern dem Untergange zu weihen trachteten. Vollends schauererregend war das Benehmen des Weibes, das Gott und Christum zu Zeugen ihrer Unschuld anrief! Alle Umstände und Zeugenaussagen setzten jedoch die Schuld der Verbrecher außer allen Zweifel und die Geschworenen sprachen das „Schuldig“ über sie. Dieser Tage wurden Beide in Amiens hingerichtet, Clementine Geoffroy mit gebundenen Füßen und das Haupt mit dem Schlier der Watermörder verhüllt.

Großbritannien.

+ London, 19. Juli. Im Lager zu Aldershot ist es wieder zu Händeln zwischen der deutschen Legion und den englischen Truppen gekommen. Die Times erzählt den Hergang folgendermaßen: „Die deutschen Scharfschützen kamen am 17. Juli aus der Türkei über Portsmouth an, und während der größere Theil des 41. englischen Regiments vom Lager entfernt war, begab sich der Rest nach einer außerhalb der Linien gelegenen Schenke. Bei ihrem Eintritt trafen die Einundvierziger eine Anzahl deutscher Legionäre, und es entspann sich ein Wortwechsel über einige anwesende Mädchen. Als der Streit heftiger wurde, rissen einige der Deutschen unsern Soldaten die Krimmedaillen, die sie auf dem Schlachtfelde gewonnen hatten, ab, warfen dieselben zu Boden, traten sie mit Füßen und gaben durch Gebarden zu verstehen, daß sie Lust hätten, die britischen Soldaten auf dieselbe Weise zu tractiren. Dies erbitterte natürlich unsere Leute. Trotzdem versuchten sie, wenngleich vergebens, die Sache friedlich beizulegen. Es zeigte sich aber bald, daß die Legionäre es auf Händel von der ersten Sorte abgesehen hatten. Nachdem sie den Einundvierzigern bis ungefähr auf halbem Weg zwischen dem Nord- und Südlager gefolgt waren, begannen sie die Hütten der Engländer zu zertrümmern, und in ein paar Augenblicke war fast eine halbe Reihe derselben zerstört. Ungefähr auf der Mitte der Reihe ward dann wirklich Ernst gemacht, wenigstens von Seiten der Deutschen. Sie bildeten einen Kreis und warfen mit den reichlich auf dem Boden umherliegenden dicken Kieselsteinen so heftig auf die Engländer los, daß an blutigen Köpfen kein Mangel war. Nachdem die Einundvierziger Verstärkung erhalten hatten, wurden sie der Deutschen Meister, und diese zogen sich zurück, kehrten jedoch bald mit ihren Feuergewehren und Bayonetten wieder und die Sache hätte eine schlimme Wendung nehmen können, wäre nicht eine Abtheilung Cavalerie, zum Theil zu der deutschen Legion, zum Theil zu einem britischen Regiment gehörig, auf dem Plage eingetroffen. Anfangs ließen sich die Deutschen durch die Ankunft dieser Reiter nicht einschüchtern, sondern bezeigten große Lust, die Schlacht fortzusetzen. Als aber die Cavalerie eine regelmäßige Charge machte, gelang es ihr, die Streitenden zu trennen und zu zerstreuen. Es zeigte sich hinterher, daß mehre Mann des 41. Regiments über zugerichtet wa-

ren. Doch scheint die deutsche Legion noch glänzend gefahren zu sein. Sechs Legionäre wurden blutverletzt in das Regimentslazareth gebracht. Man glaubte anfangs, sie seien todt; doch hieß es heute (18. Juli) Abend, bloß zwei seien noch Niemand gestorben, obgleich sich alle Sechs in einem sehr bedenklichen Zustande befänden.“

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verweigerte Lord Palmerston über die weitere Verwendung der Fremdenlegion Auskunft zu erteilen. — Im Oberhause erklärte Lord Darnley, er werde am Montag mittheilen, was in Bezug des Berichtes über die Krimuntersuchung, welcher bereits der Königin vorgelegt ist, geschehen solle.

Im Lauf der italienischen Debatte war von amtlichen wie von nichtamtlichen Lippen der deutliche Wink gefallen, daß nur Napoleon III. eine energische Intervention zu Gunsten der unterdrückten Neapolitaner und Römer verhindern. Ungläubige denken vielleicht, dies sei den Staatsmännern Englands ein gar nicht unwillkommenes Hinderniß. Allein der Morning Advertiser, der manchmal keinen Scherz versteht, zieht gleich daraus die Folgerung, daß Lord Palmerston in seinem Weltbefreiungsdrang wünschen müsse, den Hemmschuh der französischen Allianz loszuwerden. „Das Land“, ruft der Morning Advertiser, „der Continent und die civilisirte Welt mögen sich sagen lassen, daß unsere Allianz mit Frankreich in den letzten Wochen einen schweren Stoß erlitten hat. Ludwig Napoleon und unsere Regierung sind wegen der italienischen Frage auseinander. Seine Sympathien gelten dem Papst und dem Kaiser von Oesterreich; die unsere Ministeriums glücken für den König und das Volk von Sardinien.“ Die Allianz habe ihren speciellen Zweck erfüllt und müsse jetzt, nicht in Zorn abgebrochen, aber in Güte gelöst werden. England und Frankreich mögen jedes seinen eigenen Weg gehen. „Die Lords Clarendon und Palmerston haben unlängst im Angesicht Europas und der civilisirten Welt gelobt, die Unabhängigkeit Sardiniens, gleichviel gegen welchen Angriff, aufrechtzuhalten. Sie können ihr feierlich, ausdrücklich und öffentlich versprochenes Wort nicht lösen, wenn sie die falsche und hohle Allianz mit dem Kaiser der Franzosen bestehen lassen wollen. Dieser Monarch hat uns vor kurzem durch den Roth geschleift, indem er gegen die Fortführung des russischen Kriegs war und uns zu einem unsichern und ruhmlosen Frieden zwang; und solange wir im nominellen Einvernehmen mit ihm sind, wird er uns verhindern, Sardinien wirksam zu unterstützen. Was uns selbst betrifft, so werden wir nie glauben, daß es Lord Palmerston mit seinen verschwenderischen Versicherungen, daß er Sardinien auf jedes Wagniß hin schützen will, Ernst ist, bis er der unnatürlichen und unheilvollen Verbindung mit jenem Herrscher ein Ende macht.“

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Die Independante belge sagt: „Einige deutsche Blätter haben dieser Tage in Correspondenzen aus Brüssel von einem vorgeblichen, dem König Leopold beigemessenen Abdankungsplane gesprochen. Wir versichern mit völliger Gewißheit, daß keinerlei Umstand, wie geringfügig er auch sei, zu einem Gerüchte dieser Art Veranlassung hat geben können. Die Correspondenten der in Rede stehenden Blätter sind offenbar der Gegenstand einer Mystification gewesen.“

Dänemark.

Das berliner Correspondenz-Bureau vom 19. Juli schreibt: „Wir sind heute in der Lage, unsere vor einiger Zeit gegebene Nachricht über die Rückantwort, welche das kopenhagener Cabinet auf die von hier und Wien erlassenen Noten gegeben hat, in allen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Bekanntlich widersprach die Preussische Correspondenz unserer Mittheilung; das officiöse Organ ist inzwischen bereits durch ein gleichfalls inspirirtes Blatt, die Norddeutsche Zeitung, rectificirt worden. Ohne daß wir aus dieser officiösen Anarchie einen Unterstüßungsgrund für unsere Mittheilung entnehmen wollen, bemerken wir nur, daß bereits in der Antwort, welche von Kopenhagen aus hierher und nach Wien ergangen ist, der Eventualität einer Einmischung des Bundes begegnet ist, und daß die zweite wiener Note hauptsächlich durch die auf die eventuelle Bundesintervention bezüglichen Momente des kopenhagener Protestes hervorgerufen ist. Von hier ist eine Antwort, wie wir meldeten, gleichfalls bereits abgegangen.“

Rußland.

In Odesa ist von Petersburg der Befehl eingetroffen, daß die vor kurzem provisorisch aufgehobene Quarantäne noch vor Ende des Monats Juli mit je viertägiger Dauer in den russischen Häfen des Schwarzen Meeres und zwar auch für Provenienzen von Galatz wieder ins Leben zu treten hat.

Amerika.

Aus Philadelphia kommen Nachrichten über ein großes Unglück, welches sich durch den Einsturz eines der vorrigen Landungsplätze ereignete. Derselbe ruht auf Pfählen und ist weit ins Wasser vorgebaut, sodaß er von den Bewohnern der Stadt vielfach zu Abendspaziergängen benutzt wurde. In dem Augenblick, als das Pfahlwerk einstürzte, sollen sich an 200 Personen auf der Brücke befunden haben. Die meisten davon fielen ins Wasser und wurden durch hinzueilende Boote gerettet, aber Andere stürzten in den Mauerschutt, der theilweise zwischen dem Pfahlwerk angehäuft war, und wurden von diesem unrettbar verschlungen. Die Zahl der auf diese Weise zugrunde Gegangenen wurde anfangs auf 30—50 angegeben, doch scheint diese Zahl übertrieben, und sind bis jetzt nur zehn Todesfälle constatirt.

Königreich Sachsen.

z Lindau, 18. Juli. Soeben treffen mit dem ausburger Sitzge der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen hier ein.

Leipzig, 19. Juli. Vorgestern Vormittag fiel ein dritteljähriges Mädchen in den sehr tiefen Kanontentich, an dessen Ufer es von seiner älteren Schwester einen Augenblick ohne Aufsicht gelassen worden war.

Zwickau, 16. Juli. Gestern Mittag verunglückten die beiden Steinbrecher, Pelz aus Rottmannsdorf, 25 Jahre alt und Familienvater, und Kamprob aus Schedewitz, 19 Jahre alt, in dem Wugler'schen Steinbruch zu Oberplanitz durch Hereinbrechen einer Steinwand.

Plauen, 19. Juli. Heute früh um 2 Uhr wurden wir durch die Sturmglocke geweckt. Das Feuer war im benachbarten nach hier eingeparnten Dorfe Kaufschwitz. Zwei Bauergüter sind ein Raub der Flammen geworden.

Der Freimüthigen Sachsen-Zeitung schreibt man aus Chemnitz vom 17. Juli: „Se. Maj. der König hat das Fortbestehen der hiesigen Stadtbank, deren Privilegium mit Ende dieses Jahres wieder erlöschen würde, auf das Gesuch des Rathes auch über das Jahr 1856 hinaus und zunächst bis zum 12. März 1859, mit welchem Tage das Privilegium der Leipziger Bank erlischt und jedenfalls veränderte allgemeine Bestimmungen über das Institut der Banken ins Leben treten dürften, gestattet, auch den vom Stadtrathe vorgelegten Nachtrag zu den Bankstatuten, welcher lautet: „Der seit dem Bestehen der Chemnitzer Stadtbank bis jetzt angesammelte und künftig sich noch ergebende Reinertrag wird bis zum 12. März 1859 der Stadtbank, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht früher aufgelöst wird, als Reserverfonds überlassen, und es begibt sich die Stadtgemeinde bis dahin der anderweitigen Benutzung und Verwendung dieses Reinertrags“, seine Genehmigung ertheilt. Das diesfallsige königliche Decret ist datirt vom 28. Mai 1856.“

Handel und Industrie.

Dem Pester Lloyd schreibt man aus Wien vom 18. Juli über die moldauische Landesbank in Jassy: „Soeben erhalte ich Einsicht in ein unter den jetzigen Verhältnissen sehr interessantes Actenstück, in die Concessionurkunde der moldauischen Landesbank; sie ist datirt vom 7. (19.) Mai 1856, von dem Fürsten Ghika bewilligt und gilt für 25 Jahre. Ihre Detailbestimmungen sind: Das Grundcapital ist 10 Mill. Lhr. preuß. Grt. Die Bank hat das ausschließende Recht, 10 Millionen gleich zu emittiren und nach zwei Jahren diese Summe zu verdoppeln. Ein Drittel muß in klingender Münze, zwei Drittel in kurz und leicht realisirbaren Werthen stets in der Bank deponirt sein. Die Banknoten werden bei Sicht in klingender Münze eingelöst. Ein Gouvernementscommissar überwacht dessen Rechte der Bank gegenüber. Alle Acte der Bank sowie alle von derselben zu emittirenden Wertpapiere sind steuerfrei. Die Geschäfte der Bank werden in Folgendem bestehen: a) Geldwechsel; b) Discontirung von Geldwecheln; c) für dritte Rechnung Gelder zu erheben oder auszugeben; d) Entgegennahme von Geldern mit oder ohne Zinsen; e) Ausgabe von Wecheln an Ordre; f) Gewährung laufender Contis; g) Gelder und Effecten in Verwahrung zu nehmen; h) An- und Verkauf von Wecheln, Actien und Zinscoupons; i) Vorschüsse auf in diesem Depot niedergelegte Barren oder geprägtes Gold oder Silber zu machen; k) innerhalb gewisser Grenzen Vorschüsse auf gehörig garantierte Depots, Darlehne auf Pfänder und Hypotheken zu machen. Die Bank hat das Recht, Unternehmungen aller Art im öffentlichen Interesse auszuführen, zu diesem Zweck Actien auszugeben, bei der Verpachtung von Staatsrenten mit in Concurrenz zu treten. Die Bank hat das Privilegium, ein öffentliches Leihhaus zu errichten. Das Gouvernement verpflichtet sich, niemals eine Zwangsanleihe bei der Bank zu versuchen. Der Zinsfuß der Bank ist 8 Proc.; auf Hypotheken 7 Proc. Die Bank darf Filiale in allen Theilen des Fürstenthums errichten. Director des Bankinstituts ist Hermann Niederhofsheim. Die Bank wird schon im August d. J. ins Leben treten. Von den Verhältnissen, unter welchen diese Bank ins Leben tritt, und den Momenten, welche die Wirksamkeit des neuen Instituts bestimmen, gibt die Direction selbst ein Bild, aus dem wir hier nur die Schlussbemerkung hervorheben: Oesterreich werde keine Veranlassung finden, über vreußische Intriquen zu klagen und Preussens Interessen werden mit denen Oesterreichs vereint gefördert werden, der centrale Standpunkt des Directors (als frankfurter Unterthan) ist eine Bürgschaft für diese Vereinbarung und sein ganzes Streben wird dahin gerichtet sein.“

Die Hamburger Nachrichten berichten aus Hamburg vom 17. Juli: „Am Schluß der letzten Hauptziehung der bliesigen Lotterie wurde in einem Rad eine Nummer vermißt, während in dem Gewinnrad noch eine Note vorhanden war. Als man genauer nachsuchte, fand es sich, daß die fehlende Nummer festgeklemmt war. Die Zuhaber des betreffenden Looses, welches in acht Theilen geteilt wurde, haben beim Niedergericht eine Klage gegen die Kammer anhängig gemacht, indem sie die Auszahlung des größten Gewinns, welcher auf ihr Loos hätte fallen können, wenn die Nummer nicht festgerathen wäre, beanspruchen, oder wenigstens eine demselben entsprechende Entschädigungsumme. Wegen der Seltenheit dieses Rechtsstreits wird die Entscheidung Interesse erregen.“

Bremen, 19. Juli. Laut einer von Hamburg hier eingegangenen Depesche hat heute die Generalversammlung der Aktionäre der Hamburg-Bremer Feuerversicherungsgesellschaft den Antrag auf Liquidation der Gesellschaft abgelehnt und den Antrag zur Berggründung des Actienkapitals angenommen. Dr. A. Klauhold wurde zum Director erwählt. (Wef. 3.)

Börsenberichte.

Berlin, 19. Juli. Fonds und Geld. Preuss. Anl. 101 Br., Präm.-Anl. 113 1/2 bez.; Staatsschuld-Sch. 86 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Frd. —; Ldr. 110 1/2 bez.; Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 84 1/2 bez.; Poln. Pfdb. neue 94 Br.; 500-Rl.-Loose 88 1/2 Br.; 300-Rl.-Loose 95 1/2 Br.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Nordb. —; Ludwigsbafen-Deubach 148 1/2 Br.; Frankfurt-Banau 86, 85 1/2 bez.; Frankf. Bankact. 120 1/2 Br., 1/8 Br.; Oesterr. Nationalbankact. 128 1/2 Br., 1280 Br.; Syc. Met. 81 1/2 Br., 1/8 Br.; 4 1/2 pc. Met. 72 Br.; 1834er Loose 232 Br.; 1839er Loose 116 1/2 Br.; bad. 50-Rl.-Loose 82 1/2 Br.; kurbess. Loose 39 1/2 Br., 1/8 Br.; Syc. Spanier 38 Br., 37 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 24—23 1/2 — 1/2 bez.; Wien 117 Br.; London 118 1/2 Br.; Amsterdam 100 1/2 Br., 99 1/2 Br.; Disc. 4 Proc. G.

Paris, 19. Juli. Die 3pc. Rente eröffnete zu 71. 5, hob sich auf 71. 10 und schloß sehr matt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 93 1/2 gemeldet. Schlusscourse: 3pc. Rente 70. 95; 4 1/2 pc. 93. 40; Creditmobliercactien 1515; Span. 3pc. 37 1/2; 1pc. 23; Silberrent. 88; Französisch-Oesterr. Staatsbahnactien 865; Lombard. Eisenbahnact. 647.

London, 19. Juli. Consols 93 1/2; Spanier 1pc. 23 1/2; Mexicaner 23; Sardiner 92; Russen 5pc. 111 1/2; 4 1/2 pc. 98.

Leipziger Börse am 21. Juli 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien, Wechsel u. Sorten, Angebots, Gesucht, etc. Lists various financial instruments and their market status.

Table with columns: Wechsel u. Sorten, Angebots, Gesucht, etc. Lists exchange rates and other financial data.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and notices.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

An die Besitzer älterer Auflagen des Conversations-Lexikon.

Ältere Auflagen des Conversations-Lexikon werden von der Verlagshandlung des Werks, F. A. Brockhaus in Leipzig, gegen die neueste zehnte Auflage direct oder durch Vermittelung irgend einer Buchhandlung umgetauscht, und zwar wird

- 1) gegen portofreie Einsendung eines Exemplars irgend einer früheren Auflage und eines Geldbetrags von 12 Thaler ein Exemplar der zehnten Auflage, deren Subscriptionspreis 20 Thaler ist, geliefert;
- 2) werden auch Exemplare früherer Auflagen, an denen einzelne Bände fehlen oder unvollständig sind, umgetauscht, jedoch nur gegen besondere Entschädigung von 1/2 Thlr. für jeden fehlenden oder unvollständigen Band.

Ausführlichere Auskunft enthält ein Prospect, der in jeder Buchhandlung zu haben ist und auch auf frankirte Zuschriften von der Verlagshandlung franco übersendet wird. [2518]



Directe Post-Dampf-Packetfahrt zwischen Hamburg und Newyork ohne einen Zwischenhafen anzulanden.

Nach **Newyork** wird am 1. August d. J. expedirt: Das der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** gehörende prachtvolle neue Hamburger Dampfsschiff

Borussia, Cpt. Ehlers, circa. 2000 Tons groß.

Dieses Schiff hat die 1. Reise nach New-York in der äußerst kurzen Zeit von 16 Tagen zurückgelegt.

Passage-Preise: erste Cajüte 120 Thlr. Pr. Grt.; zweite Cajüte 75 Thlr. Pr. Grt.; Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Grt.
Fracht: für Güter 15 % und 15 % Primage für 40 Cubicfuß;
" Gold, Silber, Juwelen, Uhren etc. circa 1/4 %;
" Contanten 1/2 %.

Nähere Nachricht ertheilen wegen Fracht: **P. A. Milberg**, General-Agent.
wegen Fracht und Passage: **Ang. Bolten Wm. Miller's** Nachfolger,
Schiffsmakler.

Hamburg, im Juli 1856.

[2379-81]

Ein technisch gebildeter Chemiker,

welcher seit längerer Zeit sich nur mit der Parafin- und Photogenfabrikation beschäftigt, auch ein anderes billigeres Verfahren zur Reinigung des Theers, sowie zur Gewinnung der Nebenproducte aufgefunden hat; sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung als Chemiker oder Director einer derartigen Fabrik. Nähere Auskunft ertheilt sowohl Herr Professor **Stein**, an der königlichen polytechnischen Schule zu Dresden, als auch die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [2459-61]

Ein junger Mann, der längere Zeit in einer der ersten Brauereien Nürnbergs als erster **Wälzer** servirt hat, die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle als **Braumeister** oder **erster Wälzer** in einer Bierbrauerei Norddeutschlands. Näheres wird ertheilt unter Chiffre **B. F.** poste restante Coburg. Briefe erbetet man franco. [2439-41]

Hoftheater zu Dresden.

Montag, 21. Juli: Die Bauerkate. — Dienstag, 22. Juli: Robert und Vertram. — Mittwoch, 23. Juli: (Stadt) Glawigo. (Bad) Das Donauweibchen. I. Theil. — Donnerstag, 24. Juli: Robert der Teufel. — Freitag, 25. Juli: (Stadt) Hans Gdrg. Der Weiberfeind. Wiesner in Paris. (Bad) Das Donauweibchen. — Samstag, 26. Juli: Idomenens. — Sonntag, 27. Juli: Faust.

Stadt-Theater.

Dienstag, 22. Juli. **Viel Lärm um Nichts**. Lustspiel in 3 Acten von Shakespeare. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Carl von Holtei. (62. Abonnements-Vorstellung.)

Sommer-Theater.

Dienstag, 22. Juli. Zum ersten Male: **Auf Freiersfüßen**. Pöffe in 3 Acten von P. F. Trautmann. — **Pas de Kosak**, ausgeführt von Fr. L. Homann und Hrn. Homann. Anfang halb 7 Uhr.

Mittwoch, 23. Juli. Gastvorstellung des Herrn **Saalbach**. **Ein Gut**. Lustspiel in 1 Act von M. A. Grandjean. — Zum ersten Male: **Sänftling war in Robert der Teufel**. Solofcherz frei nach Levasseur's Liti, aus dem Französischen ins Sächsische übertragen von Theodor Saalbach. **Sänftling**, Herr Saalbach. Anfang halb 7 Uhr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg in dem dänischen Gesamtstaat.

Preis 12 Sgr.

Der Zweck dieser Schrift ist, im Zusammenhange einen Ueberblick zu gewähren über die neuesten staatsrechtlichen Veränderungen in der dänischen Monarchie, damit sich ein vollständiges Urtheil begründen lasse über den Schaden, den Deutschland erleidet durch Dänemark.

Weimar, Hermann Böhlau.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig:

I. Nach Berlin u. u. von dort hierher, A. über Götzen: Abf. 1) Wrgs. 5 U. Personen- (später Schweißzug); 2) Rdm. 3/4 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Rdm. 10 U.; Schnell. — Anf. a) Wrgs. 8 U. 15 M.; Schnell.; b) Rdm. 12 U. 15 M. (vom Nachtlager in Wittenberg); c) 2 U. 20 M.; d) Rdm. 11 U. 45 M.; Schnell. (Magdeburg. Bahnh.) B. über Oderberg u. Abf. 1) Wrgs. 5 U. Güter- u. P. - Zug. (später Schnell.); 2) Wrgs. 8 U. 45 M.; 3) Rdm. 2 U. 45 M. — Anf. a) Rdm. 1 U.; b) Abds. 5 U. 45 M.; c) Abds. 8 U.; Personen- u. Güter-Zug. (Leipz.-Dresdn. Bahnh.)

II. Nach Dresden, incl. u. Chemnitz, u. u. v. dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Wrgs. 8/4 U. Courierszug (m. Nachtlager in Götzig); 3) Rdm. 2 1/2 U.; 4) Wrgs. 5 1/2 U.; 5) Abds. 10 1/2 U. Couriers. — Anf. a) Wrgs. 6 1/2 U. Couriers.; b) Rdm. 10 U.; c) Rdm. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U. Couriers.; e) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.) Zum Anschluss an Abfahrt 1 u. 2. von Diefen aus, Dampfboot: a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 11 1/2 U.

III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Daxen-berg: Abf. 1) Wrgs. 7 U. 30 M.; 2) Rdm. 1 U. 25 M. (m. 10 St. 35 M. Uebernachtung in Guntershausen); 3) Rdm. 10 U. 35 M.; Schnell. (mit 30minütiger Beförderung nach Paris); anherdem auch noch, bis Gergungen: Wrgs. 4 U. 45 M. incl., jedoch nur des Erfurt; Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 5 U. 35 M.; Schnell.; b) Rdm. 4 U. 20 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernachtung in Würzburg); c) Abds. 9 U.; d) Rdm. 7 U. 30 M. (mit Uebernachtung in Würzburg); e) Abds. 9 U. 30 M. (mit Uebernachtung in Würzburg); f) Rdm. 1 U. incl., jedoch nur von Erfurt aus: Wrgs. 7 U. 2) Wrgs. 12 U. (mit Uebernachtung v. 10 St. 35 M. in Guntershausen); 3) Rdm. 10 U. Schnell. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M.; Schnell.; b) Abds. 5 U. 45 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernachtung in Würzburg); c) Abds. 9 U. 45 M. (Magdeburger Bahnh.) C. über Hof: Abf. 1) Wrgs. 5 U. 15 M.; 2) Wrgs. 7 U. 30 M. (mit Uebernachtung von 10 St. 23 M. in Bamberg); 3) Rdm. 2 U. 30 M. (mit Uebernachtung von 8 St. 10 M. in Hof, zugleich nach Paris befördernd); 4) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 8 U.; b) Rdm. 4 U. 30 M. (nach Verweilen von 14 St. 30 M. in Bamberg, Neuenmarkt u. Hof, zugleich nach Paris anher befördernd); c) Abds. 9 U. 15 M. Eilzug. (Sächs.-Bayer. Bahnh.)

IV. Nach Hof u. u. von dort hierher, Abf. 1) Wrgs. 5 U., Eilzug; 2) Wrgs. 7 U. 30 M.; 3) Rdm. 11 U. 30 M.; 4) Rdm. 2 U. 30 M.; 5) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Wrgs. 8 U.; b) Rdm. 12 U. 20 M.; c) Rdm. 4 U. 30 M.; d) Abds. 9 U. 15 M. Eilzug; e) Abds. 9 U. 45 M. Sächs.-Bayer. Bahnh.

V. Nach Magdeburg u. u. von dort hierher: Abf. 1) Wrgs. 7 U. Schnell.; 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Rdm. 12 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Götzen); 6) Rdm. 10 U. — Anf. a) Wrgs. 7 U. 30 M. (aus Götzen); b) Wrgs. 8 U. 35 M.; c) Rdm. 12 1/2 U.; d) Rdm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 5 U. 45 M.; jedoch nur von Halle ab; f) Abds. 8 U. 30 M. Extra-Güter- u. Personenzug, nach Bedürfnis; g) Abds. 9 U. 45 M. Schnell. (Magdeburg. Bahnh.)

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerstraße 10-11 U.)
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Lit. Museum (Zeitungs- u. Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salen des Badehauses.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.
Dampfs- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.
Concert im Schützenhaus, Abends 7 Uhr.

Hôtel Bellevue in Guntershausen

mit 50 Zimmern, sowohl für Familien, als auch für einzelne Reisende, empfiehlt einem resp. reisenden Publicum ergebenst

2507-12 **J. M. Hartmann.**

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Die Gerichtsverfassung

der sämtlichen deutschen Staaten, mit Einschluß der nicht deutschen Länder des österreichischen Kaiserstaats und unter namentlicher Aufführung aller Ober- und Untergesichte.

Von **Ludwig Hauff**. [2503]

19 Bogen gr. 8. Brochirt. Preis 1 Thlr.

J. L. Schmid's Verlag in Nürnberg.

In Miniatur-Ausgabe erschienen bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Uriel Acosta.

- Trauerspiel von **Karl Gupkow**.

Gebunden 20 Ngr. Gebunden 24 Ngr.

Den zahlreichen Freunden dieses Dramas wird es erwünscht sein, dasselbe hiermit den so beliebt gewordenen Miniatur-Ausgaben deutscher Dichter angereicht zu sehen. [2549]

Brockhaus' Reise-Bibliothek für Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Eine Sammlung belehrender und unterhaltender Schriften, durch Inhalt und Form zur **Reiselectüre** besonders geeignet, gleichzeitig aber von solchem literarischem Werthe, um auch ein späteres Aufbewahren zu verdienen. Ein ausführlicher **Prospect** über das ganze Unternehmen, mit Angabe der Schriftsteller, die dabei mitwirken — worunter sich die ausgezeichnetsten Namen befinden — und der demnächst erscheinenden Bändchen ist jedem derselben vorgedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben.

Bereits erschienen sind:

Poetisches Reise-Album.
Herausgegeben von **Josef Rank.**

Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen.
Von **Levin Schücking.**

Wien in alter und neuer Zeit.
Von **F. Gustav Kühne.**

Harzbilder.
Von **Heinrich Pröhle.**

Von Berlin nach Hamburg.
Von **Ernst Willkomm.**

Die Schlachten bei Leipzig.
Von **Karl Gustav von Berneck.**

Brüssel.
Von **J. E. Horn.**

Das Moselthal von Nancy bis Koblenz.
Von **Nikolaus Hocker.**



Die Thüringische Eisenbahn.
Von **Adolf Bock.**

Von Frankfurt a. M. nach Basel.
Von **Aurelio Buddens.**

Briefe aus Südrussland.
Von **Marie Förster.**

Reise-Pitaval.
Criminalgeschichten, erzählt von **Wilhelm Alexis.**

Münchener Skizzenbuch.
Von **Wolfgang Müller von Königswinter.**

Schillerhäuser.
Von **Josef Rank.**

Breslau und die Schlesischen Eisenbahnen.
Von **Max Kramke.**

Preis des Bändchens 10 Sgr.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Bekanntmachung.

Eine **Gastwirthschaft** in einer Grenzstadt I. Classe Bayerns, an der Eisenbahn und nur eine ganz kurze Strecke vom Bahnhof gelegen, woselbst auch noch mehrere Hauptstraßen kreuzen, im In- und Auslande bestens renommirt, mit entsprechendem dreistöckigen Gasthause, den nöthigen Stallungen und Schuppen, dann Remisen, Hofraum, Gausgärtlein, laufenden Brunnen im Hofe und sonstigen Bequemlichkeiten, kommt Familien-Verhältnisse wegen zum Verkauf und wird auch ein vollständiges Inventar dem Käufer nachgewiesen und überantwortet; ebenso kann dem Erwerber, wenn es gewünscht wird, das Brau- und Schenkrecht der Brauereibrennerei überlassen werden. Kaufs-liebhaber werden ersucht sich an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung unter Chiffre **M. K.** zu wenden. [2382-84]

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grammatik

der

osmanischen Sprache

von

Füüd-Efendi und Gäydäi-Efendi
d. Z. Mitglieder des Türk. Ministeriums des öffentlichen Unterrichts.

Deutsch bearbeitet von **H. Kellgren.**
Helsingfors. 8. 3 Thlr. [2494]

Empfehlung

des **Hotel zur Stadt Wien**
in **Neustadt-Dresden,**

welches auch in diesem Jahre dem geehrten reisenden Publicum jede Annehmlichkeit und Bequemlichkeit darbietet. Die besonders glänzige Lage am Marktplatz, sowie an der Ufer, gegenüber der Brühl'schen Terrasse, in der Nähe der Bahnhöfe, des Königl. Schlosses, der katholischen Kirche, des Theaters, sowie aller Kunstsammlungen, bietet es zugleich die herrlichste Aussicht auf die Gegend der sächsischen Schweiz. Am Hause selbst befindet sich ein sehr freundlicher Garten, welcher den geehrten Gästen stets geöffnet ist. Die vollkommene Zufriedenheit der mit beehrenden Herrschaften zu erlangen, wird stets mein eifriges Bestreben sein.
Im Monat Juli 1856.
[2377-28] **Wilhelm Pletzsch.**

Gesuch.

Ein junger routinirter Kaufmann mit besten Referenzen und im Stande jede Garantie zu leisten, sucht **Agenturen** und **Commissionslager** für **Leipzig** zu übernehmen. Gefällige Offerten gelangen unter **W. G.** durch die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung an den Suchenden. [2388-89]

Ein mit allen Computirarbeiten vertrauter Mann, der zugleich befähigt ist, einzelne Reisen zu besorgen, kann in einer Fabrikfabrik Beschäftigung finden. Anerbieten, mit den nöthigen Nachweisungen versehen, wolle man unter **M. F.** poste restante Eisenach absenden. [2532-33]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Emil Sahn in Werdau mit Fr. Sophie Blüher in Zwickau. — Hr. Albert Lindemann in Plauen i. V. mit Fr. Luise Götting.
Getraut: Hr. Carl Wark in Leipzig, mit Fr. Hedwige Schwaner aus Grimma. — Hr. Carl Dickel in Leipzig mit Fr. Theresie Ernst aus Witten. — Hr. Bergwarden Schmidt in Havelberg mit Fr. Anna Rehmert. — Hr. Theodor Wilhelm Reichmann in Dresden, mit Fr. Edmunda Melba Seide.
Geboren: Hr. Heinrich Bingen in Leipzig ein Sohn. — Hr. G. A. Götting in Hildesheim eine Tochter. — Hr. Julius Jacob in Leipzig eine Tochter. — Hr. Karl Illing in Chemnitz ein Sohn. — Hr. Prof. Dr. Theob. Bruno Lindner in Leipzig eine Tochter. — Hr. Bernh. Waff in Braunschweig ein Sohn. — Hr. Ernst Schöber in Götting eine Tochter. — Hr. August Wilhelm in Leipzig eine Tochter.
Bestorben: Frau Emma geb. Frauenhaind in Leipzig. — Frau Anna Dr. Döwe in Leipzig geb. Wittenberg in Leipzig. — Hr. Wilhelm Otto Wilhelm Reubert in Bad Godesberg. — Hr. Heinrich Prietze in Leipzig. — Frau Gertrude Auguste verm. Steinert, geb. Haasle, in Leipzig.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.